

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1944

26 (27.1.1944)

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIAL

Die größte täglich
erscheinende Zeitung Oberbadens



Jahrgang 1944 / Folge 26

Freiburg i.Br. 27. Januar

Anklage gegen Roosevelt

Sein Vizeaußenminister beweist die Kriegsschuld des Obergangsters - Aus der geheimen Vorgeschichte des USA.-Krieges

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd. Berlin, 26. Januar.
In der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ erscheint im Vorabdruck Veröffentlichungen aus einem Buch des USA.-Vizeaußenministers Stettinius, die in sensiblen Form neue Beweise für die Kriegsschuld Roosevelts erbringen. Diese Veröffentlichungen, die dokumentarischen Charakter besitzen, enthalten bisher unbekanntes, ausserordentlich Einzelheiten über die geheime Vorgeschichte des Rooseveltkrieges. Sie brandmarken gleichzeitig einen Neutralitätsbruch, wie er in der modernen Geschichte ohne Beispiel ist.

Aus den Veröffentlichungen geht hervor, daß Churchill in den Tagen von Dänkirchen an Roosevelt einen dringenden Hilferuf um schleueste Waffenlieferungen schickte. Roosevelt setzte sofort alle Hebel in Bewegung und erzwang von den USA.-Militärs die Zustimmung zur Lieferung der staatlichen Waffenarsenale zugunsten Englands. In weniger als 14 Tagen wurden in geheimen Verhandlungen alle politischen und

wirtschaftlichen Kontrakte unterzeichnet. Die ersten Schiffe konnten Mitte Juni 1940 mit 500 000 Gewehren, 80 000 Maschinengewehren und 900 Feldgeschützen einschließlich der erforderlichen Munition ausfahren. Um vor der Welt und nicht zuletzt vor der amerikanischen Öffentlichkeit die Waffenlieferungen, die einen ungläublichen Neutralitätsbruch darstellten, zu tarnen, wurde die Exportgesellschaft der „United States Steel“ mit der Durchführung der Waffenlieferungen beauftragt. Stettinius war damals der Präsident der United States Steel und wurde seitdem für Roosevelt unersetzlich. Da die englischen Mittel erschöpft waren, wurde in geheimer Konferenz im Weißen Haus im Spätsommer 1940 beschlossen, amerikanische Frachter ohne Bezahlung auf unbegrenzte Dauer den Engländern zu leihen. So begannen die Pacht- und Leihlieferungen ein Dreivierteljahr vor dem Erlaß des Gesetzes. Wiederum wurde die Verschönerung der indirekten Kriegsteilnahme Roosevelts der Öffentlichkeit verheimlicht, da zu jener Zeit ein Sturm der Entrüstung den USA.-Präsidenten hinweggefegt hätte.

Die Bambini

Dr. D. — Für die Bolschewisten sind Menschen lediglich Werkzeuge ihrer Macht. Um sie des Eigenwillens zu berauben und für jeden Zweck handlich zu machen, ersticken sie alle menschlichen Regungen in ihnen. Der Erfolg erscheint ihnen als gesichert, wenn dies schon in der Kindheit geschieht, damit nicht wertvolles Saatgut in dem Gemüt erst zum Keimen kommt.

Diese Entseelung der Menschen hat der Bolschewismus im Sowjetstaat alsbald nach der Befestigung seiner Herrschaft in Angriff genommen. Kaum dämmert es auf in dem Gehirn des Kindes, strömt als erstes Licht der Glanz des Sowjetparadieses herein: Die Sowjetunion ist das Leben, die Welt. Kaum stehen die Käsehöcker auf den Beinen, veranstalten sie Demonstrationen, zehnjährige Lämmer „verhandeln“ mit frechen Geschlechtern als Leiter von Kinderrepubliken mit den Erwachsenen. Die „Besprisoniki“, das Heer von kindlichen Vagabunden, zieht heimwärts durch das Land. Es sind Sechsjährige und noch jüngere darunter. Sie sind das Strandgut der Familienauflösung, auch Überreste von Familien, die der Bolschewismus durch die Erschießung der Väter zu Millionen auf dem Schindanger des Sowjetstaates geworfen hat. Hohlwangig, von Krankheiten zerfressen, manche mit Selbstverstümmelungen, um das Mitleid auf sich zu lenken, sind sie um Kebrichthäuten oder bettelnd und diebstahlend um Hotels, Bahnhöfe, Vergnügungsorte versammelt, im Winter eine Menschenheerde der Kälte.

Der Krieg hat den Bolschewisten die Handhabe geboten, seinen Zerstörungswillen an Kinderseelen über das eigene Staatsgebiet hinaus auf andere Völker auszuweiten. Und sie haben sofort zugegriffen, wo sich ihnen die Macht hierzu bot, schon in Polen und in den baltischen Staaten, in die sie gleichsam fröhlich mit der Meise des Niederrheins eingedrückt waren. Überall rissen sie Zehntausende kleinster Kinder aus dem Schoß ihrer Familien, um sie nach der Sowjetunion zu schaffen, dort zu proletarisieren, in die Verwahrlosung zu stellen, damit sie, aller menschlichen Regungen entbehrend, derart als echte Bolschewisten in ihr Geburtsland zurückkehren würden. Die Rechnung schlug schon darum fehl, weil die bergende Erde die meisten dieser Verhungernden und elend Verkommenen ihren Unholden entwandte.

Und nun haben mit Duldung der Engländer und US-Amerikaner auch in Italien die Bolschewisten ihre Raubzüge gegen Kinder unternommen, sie in Massen auf Schiffe getrieben und nach der Sowjetunion entführt. Gerade ging die erschütternde Nachricht durch die Presse, daß ein solches Schiff mit 750 italienischen Kindern an Bord auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Man muß die geraden närrische Freude der Italiener an Kindern kennen, um die Verzweiflung zu ermessen, die sich das betrogenen Volkes bemächtigt. Sein Lebensglück ist die Familie. Die Bambini verkörpern die Seligkeit. Wenn der Italiener Kinder um sich sieht, weiß er, wofür er arbeitet. An sie dachte er immer, wenn bei der Arbeit in der Fremde der Schweiß über die Stirn rann. Darum auch geliehen unter der südlichen Sonne die Kinder in großen Scharen. „Haltet die Geleittrüge mit diesen Kindern auf irgendeine Weise an, mehr noch — grauenhaft es auszusprechen — versenkt die Schiffe!“ schrie eine vor Schmerz fast wahnsinnige italienische Mutter bei dem Gedanken, daß ihre geliebten Kleinen der sowjetischen Barbarei ausgeliefert werden sollten.

Das ist die Wirklichkeit gegenüber den Heißhofsreden der Alliierten, für die sie angeblich ihren Krieg führen. Die Briten sind nicht besser. In kolonialen Ländern werden die Kinder so ausgebeutet wie in England, das seit Jahrhunderten durch seine Kinderarbeit bereichert ist. Und in Indien werden die hungernden Kinder an „Bettelmeister“ verkauft oder der Prostitution zugeführt. Sie sind einander würdig, die Weltverbesserer!

Japans Antwort auf Terror

Repressalien in Vorbereitung - Erklärungen vor dem Parlament

Drahtbericht unseres Korrespondenten

och. Bern, 26. Januar.
Die bereits erfolgte japanische Warnung an die amerikanische Adresse, daß die Terrorflüge gegen die Wohnquartiere von Städten im asiatischen Raum auf die Dauer nicht ohne entsprechende Beantwortung von japanischer Seite bleiben würden, wurde jetzt im Parlament in Tokio von dem Direktor des japanischen Amtes, General Saito, genauer dargelegt. Dieser erklärte, es sei ihm natürlich nicht möglich, auf die technische Seite der von japanischen Generalstäben in Aussicht genommenen Gegenmaßnahmen hinzuweisen. Jedoch habe bereits im Monat April 1943 eine Konferenz der Armeingenieure stattgefunden, auf der die Möglichkeiten für Luftangriffe gegen den amerikanischen Kontinent untersucht worden seien. General Saito, der lange Jahre in den USA. verbracht hätte, fügte hinzu, die Vorbereitung für Repressalien auf die Terrorflüge gegen die asiatische Zivilbevölkerung würde jetzt ihren Fortgang nehmen.

„Selbstbewußt, stolz und gebildet“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

w. Lissabon, 26. Januar.
„Die deutschen Kriegsgefangenen sind selbstbewußt und stolz. Sie zeigen sich in

ihrer Bildung den amerikanischen Soldaten weit überlegen.“ Diese Feststellung machte im Januarheft der USA-Zeitschrift „Life“ ein amerikanischer Armeepfarrer. Er war einem deutschen Kriegsgefangenenlager in den Vereinigten Staaten zugeteilt und hatte Gelegenheit, die dort untergebrachten deutschen Soldaten näher kennenzulernen. Mit offenkundiger Bewunderung hatte der Amerikaner erkennen müssen, daß die Deutschen durchaus keinen niedergedrückten Eindruck machen. Sie sind körperlich und geistig kräftig und verfügen über große Ausdauer. Wenn sie nach einem langen Transport im Lager eintreffen, erscheinen sie erhobenen Hauptes in gemessenem Schritt. Sie zeigen keine Untertunigkeit und sind, was dem amerikanischen Armeepfarrer besonders auffällt, bildungsmäßig und politisch ausgezeichnet geschult.

Man hat dies öfters feststellen müssen, so schrieb der Geistliche weiter, daß amerikanische Soldaten keine Ahnung haben, wofür sie eigentlich kämpfen. Die deutschen Kriegsgefangenen dagegen wäben sehr genau, wofür sie an der Front getötet haben. Sie sind für amerikanische Verhältnisse in Geographie sehr gut bescheiden und auch über die Verhältnisse in den USA. erstaunlich gut unterrichtet. Obwohl die Deutschen Gelegenheiten hätten, die deutschen Zeitungen zu lesen und Rundfunk zu hören, würden sie sich da-

Am 25. Januar 328 Sowjetpanzer vernichtet

Erfolgreiche deutsche Angriffe bei Shaschkoff und Pogrebischtsche - Feind bei Cassino blutig abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier,

26. Januar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch wurden starke Angriffe der Sowjets abgewiesen. In einer Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft. Nordwestlich Kirovograd scheiterten alle Durchbruchversuche der Bolschewisten in heftigen Kämpfen. 42 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Im Raum südwestlich Shaschkoff und südwestlich Pogrebischtsche stießen unsere Truppen, durch zahlreiche Kampf- und Schlachtflugzeuge unterstützt, trotz zähen feindlichen Widerstandes tief in und durch die feindlichen Stellungen. In heftigen Panzergefechten wurden 203 feindliche Panzer und 102 Geschütze vernichtet oder erbeutet, davon allein 61 Panzer durch ein schweres Panzerregiment.

Zwischen Pripjat und Beresina ließ die Kampflosigkeit gestern etwas nach. Mehrere örtliche Vorstöße der Sowjets scheiterten. Nördlich des Ilmensees und im Raum südlich Leningrad desertet das erbeutete Eisen weiter an. Zahlreiche sowjetische Panzer wurden abgeschossen. In den Kämpfen südlich Leningrad zeichnete sich die ospreische 11. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Bredsch durch vorbildliche Haltung besonders aus.

Am 25. Januar wurden an der gesamten Ostfront 328 feindliche Panzer vernichtet.

An der süditalienischen Front griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung in mehreren Abschnitten bei Cassino und nördlich davon unsere Höhenstellungen an. Er wurde bis auf einen örtlichen Einbruch blutig abgewiesen. Im Landekopf von Nettuno scheiterten Auskürungsversuche des Feindes. Zu größeren Kämpfen ist es dort noch nicht gekommen. Deutsche Schlachtflugzeuge erzielten vor Anzio Bombenerfolge auf zwei feindlichen Schiffen mittlerer Größe, mit deren Vernichtung zu rechnen ist. Außerdem wurden feindliche Landungsboote und Kraftfahrzeuge im Tauffing mit Bomben und Bordwaffen angegriffen.

Einige britische Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht planlos Bomben im westdeutschen Grenzgebiet.

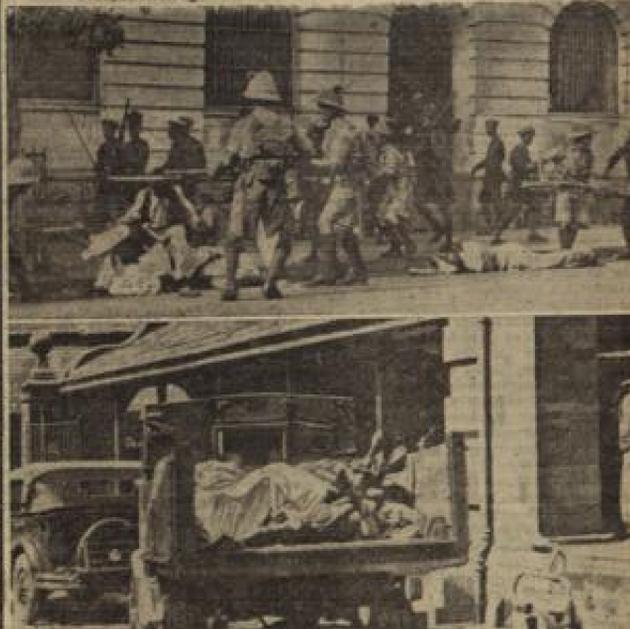
Weitere dalmatische Inseln besetzt

Berlin, 26. Januar.

Die deutschen Operationen an der dalmatischen Küste haben in der letzten Zeit mit der Besetzung weiterer Inseln zu neuen Erfolgen geführt. Nachdem Ende Dezember die Insel Korcula von bolschewistischen Banden gestäubt und im ersten Januartagen die vor Split liegen-

„Alle für das Leichenhaus!“

Wie die britischen Barbaren wehrlose Inder brutal ermordeten Aufsehenerregende Bilder von einem englischen Gefangenen



Bei dem britischen Gefangenen R. Taylor fand man einige Fotos, die er - er diente damals bei der Royal Irish Fusiliers - in Bombay aufgenommen hat, als die Bevölkerung wie schon das Bild oben zeigt, die erschreckendste Ordnung wehrloser Gefangener in der durch schwerwiegende englische Bombardierung zerstörten Stadt beobachtete. Es ist aber völlig ausgeschlossen, daß diese Inder gegenüber der Überzahl der Wehrlosen nur ein schickliches Fluchtversuch gemacht haben. Die Wahrheit dürfte wohl sein, daß man von vornherein die Absicht hatte, sich nicht viel Umstände mit den Gefangenen zu machen und sie deshalb vielfach ermordeten. - Bild unten: Mit acht englischen Zynikern verließ Taylor diese Foto, die das Abtransport der Opfer der britischen Kugel- und Bajonetts zeigt, mit der britischen Dampfschiff „All for the moor“ (alle für das Leichenhaus).
Aufnahme: Scheff-Bilderdienst

durch in keiner Weise in ihrem Glauben an den deutschen Sieg irremachen lassen. Bei seiner Suche nach antinationalsozialistisch eingestellten Elementen unter den deutschen Soldaten hat der Amerikaner kein Glück gehabt. Er muß statt dessen an-

Unermüdliche Seeleute

Die deutsche Handelsflotte im Kriege - Von ERICH GLODSCHY

Die Öffentlichkeit hört während des Krieges aus naheliegenden Gründen (Feld hört nicht nur wenig von der Tätigkeit der deutschen Handelsflotte. Am meisten bekannt sind die Leistungen der Seeleute der Handelschiffahrt bei ihren Kameraden von der Kriegsmarine, mit denen sie täglich Seite an Seite zur See fahren und die Angriffe feindlicher Kriegsschiffe und Flugzeuge durchstehen. Um so mehr wiegt die Anerkennung, die der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, auf der Stettiner Seeschiffahrtstagung der Auslandsorganisation der NSDAP. ausgesprochen hat, als er den „unermüdlichen Einsatz“ der Seeleute der Handelsmarine ganz besonders würdigte.

Wenn einmal die Geschichte der Blockadebrecher geschrieben werden kann, dann wird es offenbar werden, in welchem Maße die Kriegleistungen der deutschen Handelschiffahrt während dieses schweren Ringens gegen die größten Seemächte auf die Ozeane hinausgegriffen haben. Vor vier

Jahren war die Rückkehr der „Bremen“ dafür ein leuchtendes Beispiel. Aber sie bildete keinen Einzelfall, denn ebenso wie die „Bremen“ konnten auch die großen Fahrgastschiffe „Hamburg“, „New York“ und „St. Louis“, die sich Ende August 1939 zur gleichen Zeit in New York befinnen hatten, glücklich in die Heimat durchbrechen.

Die gleiche Leistung vollbrachten zahlreiche unerschöpfliche Frachter und Tanker, nicht nur in den ersten Kriegsmonaten, sondern auch sehr viel später. Schon bis zur Norwegenunternehmung war rund eine halbe Million Tonne an deutschem Schiffsraum aus Übersee in deutsche Gewässer zurückgekehrt, eine äußerst wertvolle Ergänzung des in der Heimat vorhandenen Handelschiffsraums.

Jede dieser Blockadebrecherfahrten bedeuten für die Besatzungen der Handelschiffe die äußerste Anspannung aller Kräfte. Die Kapitäne mußten große Findigkeit beweisen, um der mit der Dauer des Krieges zunehmenden feindlichen Gegenwirkung zu entgehen. Manches dieser Schiffe wurde von feindlichen Seestreitkräften gestellt, aber in den meisten Fällen gelang es den Besatzungen, ihre Schiffe durch die Versenkung des Feindes zu entziehen.

In diesem Kriege haben die Engländer nicht wie 1914 einen erheblichen Zuschuß an Tonnage durch die Beschlagnahme deutscher Dampfer erhalten können. Auch die USA., die 1917 mehrere hunderttausend BRT. beschlagnahmen konnten, haben sich diesmal in diese erhoffte Beute geteilt. Nur ganz vereinzelte deutsche Dampfer waren in USA.-Häfen verblieben, und auch diese wurden gründlich zerstört. Das galt auch für Handelschiffe in Häfen anderer Länder, die auf Grund des anglo-amerikanischen Drucks gegen uns in den Krieg getreten sind. Für den Seemann ist sein Schiff ein lebendiges Wesen. Es fällt ihm schwer, es selbst versenken zu müssen; doch es ist geschehen, auch wo es Opfer erforderte.

Die Seeleute solcher Schiffe haben sich in manchen Fällen mit ihren Rettungsbooten über weite Entfernungen unter vielen Entbehrungen dem Feinde entzogen, um wenigstens selber in der Heimat mithelfen zu können, wenn sie auch schon ihre Schiffe nicht mithelfen konnten. Daß der Führer für die Handelsmarine das Ehrenzeichen der Blockadebrecher gestiftet hat, ist eine sichtbare Würdigung der Kriegleistungen deutscher Seeleute der Handelsmarine in überseeischen Fahrten.

Einem Teil der deutschen Handelschiffe, die nicht zur Heimat gelangen konnten, nämlich denen, die im Mittelmeer und Schwarzen Meer lagen, haben sich während des Krieges Aufgaben gestellt, die ungewohnt waren, jedoch dennoch schwungvoll gelöst worden sind. Die deutschen See-

daten, die in Nordafrika jahrelang erfolgreich gekämpft und die feindlichen Offensivpläne in den Süden Europas auf lange Zeit verzögert haben, wissen am besten, was sie den deutschen Handelschiffen im Mittelmeer zu verdanken hatten. Diese deutschen Handelschiffe waren keineswegs für den Transport von Truppen und Kriegsgut vorgesehen. Jedoch es hat sich erwiesen, daß die Besatzungen aller dieser Schiffe von kleineren Frachtdampfern bis zum Ostasienschiff den Seetransportaufgaben, die von der Kriegsmarine gestellt wurden, vorbildlich gerecht geworden sind. Sie haben einen weitaus höheren Anteil an den Transportleistungen im Vergleich zur italienischen Handelsflotte vollbracht, als es ihrer Zahl entspricht.

Vor dem Kriege gab es in der Welttonnage eine geringe Anzahl von Frachtschiffen, die für die Beförderung besonders sperriger und schwerer Güter eingerichtet waren. Was diese Spitzenschiffe unter friedensmäßigen Umständen konnten, das hat mancher kleine deutsche Dampfer ohne Spezialausrüstungen mitten im Kriege fertiggebracht. Diese Leistungen im Mittelmeer werden auch erst später richtig gewürdigt werden können. Auf derselben Ebene liegen die Taten der Seeleute der deutschen Handelsflotte beim Nachschubdienst im Schwarzen Meer.

Auch in der Heimat sind die Anforderungen an die deutsche Handelschiffahrt und vor allem an ihre Besatzungen während des Krieges erheblich gewachsen. Ein großer Teil der Handelschiffe vom Frachter und Tanker bis zum Fischdampfer und Logger sind als Hilfskriegsschiffe oder Hilfskriegsschiffe in den Dienst der Kriegsmarine getreten. Dazu kam das Hin- und Rückversetzen von Reservisten aus der Handelsmarine in die Front der Kriegsmarine. Was an Schiffen und Besatzungen für andere Aufgaben blieb, mußte die Kräfte vermehren. Die Bestellung eines Reichskommissars für die Seeschiffahrt, des Hamburger Reichsstatthalters, Gauleiter Kaufmann, durch den Führer, hat die Bedeutung der Seeschiffahrt besonders unterstrichen. Vom Reeder bis zum Schiffsjungen haben alle Männer der deutschen Seeschiffahrt verantwortungsvoll dazu beigetragen, daß die Leistungen der Handelsmarine im Kriege vor jedem kritischen Auge gut bestehen können.

Der Leiter der Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt, Staatsrat Elberger, schrieb neulich in einem Jahresrückblick: „Über jedes Lob erhaben waren auch im Jahr 1943 wieder die Leistungen des deutschen Seemanns. Man denke sich einen großen, das freie Meer und gute Häfen gewohnten Überseedampfer, der bei gelächelten Leuchttauern seinen Kurs durch die norwegischen Schären nehmen soll. Man denke an die Verminnung der Schiffsfahrwege, an die Schwierigkeiten des Geleitverkehrs, an die Luftangriffe in den Häfen und an die ganze angespannte Arbeit zur größeren Beschleunigung des Tonnagenverkehrs. Man wird dann erkennen, daß der Seemann der Handelschiffahrt sich in durchaus frontsoldatischem Einsatz befindet.“ Was Staatsrat Elberger hier erwähnt hat, ist durch viele Kriegsauszeichnungen für deutsche Seeleute der Handelschiffahrt unterstrichen worden.

Sowohl im Seetransportdienst der Kriegsmarine wie in „freier Fahrt“ haben die deutschen Handelschiffe ständig gewaltige Transportleistungen bewältigt. Sie galten der Ostfront, dem Kampf in Norwegen oder dem Bau des Atlantikwall. Sie nutzten durch die Herabbringung wichtiger Zufuhren (aber auch durch die Entlastung der Eisenbahn in der Küstenfahrt) ständig der deutschen Kriegswirtschaft. So wird es auch weiterhin sein! Zum Ausgleich unvermeidlicher Verluste sind neue deutsche Handelschiffe erbaut worden, im vereinfachten Serienbau und in zweckmäßiger Gestaltung. Auch die Schulung des Nachwuchses, u. a. auf vier Segelschiffen der Handelsmarine, geht ständig weiter. Die Männer der Handelsflotte widmen alle ihre Kräfte dem deutschen Sieg, der ihnen wieder den freien Kurs auf das Weltmeer öffnen wird.

Verstärkter USA.-Druck in Südamerika

Roosevelt sucht billige außenpolitische Erfolge - Ausbeutungsobjekte für die Wallstreetjuden

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

99 Berlin, 26. Januar.

Roosevelt betrachtet Mittel- und Südamerika als wertvolles Anhängsel seines nordamerikanischen Machtbereiches. Iberoamerika besteht seit dem Ende der spanischen Herrschaft aus einer Reihe von selbständigen größeren und kleineren Staaten, auf die er in der letzten Zeit stärksten Druck ausübt. Von Zeit zu Zeit kommen immer wieder Nachrichten, daß dieser oder jener Staatspräsident die lange Reise nach Washington antreten hat, wo er mit einer amerikanischen Regierung zu geben, die sich eine Regierung zu geben, die nicht ganz den Wünschen Washingtons entspricht, so machte Roosevelt alle die übrigen Länder gegen eine solche Regierung mobil. Bolivien ist der letzte typische Fall hierfür.

Der wirtschaftlichen Durchdringung folgte stets die politische Mobilisierung auf dem Fuß. Z. B. ist die Frage berechtigt, was Brasilien mit dem Krieg Deutschlands gegen Bolschewismus und Plutokratie zu tun hat, was es veranlaßt, Deutschland nicht nur den Krieg zu erklären, sondern sogar ein von den USA. ausgerüstetes Expeditionskorps zur Verwendung in Übersee jetzt bereitzustellen.

Die schlechten Erfahrungen, die alle südamerikanischen Länder mit den USA gemacht haben, haben diese nicht abhalten können, dem Druck Washingtons allmählich zu erliegen und immer mehr in das Fahrwasser der Roosevelt'schen Machtpolitik einzuschwanken. So will z. B. der Präsident von Venezuela, Medina, zum Befehlshaber in Washington. Er hatte bereits durch eine Unterredung mit dem bekannten jüdischen Industriellen, Henry Kaiser, Leiter der dortigen Eisenwerke, die Nachkriegsentwicklung Venezuelas übersehen werden. Er werde demnach mit einem Stab von Sachverständigen nach Venezuela abreisen, da er an dem Aufbau der venezolanischen Zement-, Stahl-, Kohlen- und Metallindustrie, an einer Erweiterung der Hafenbauten stark interessiert sei. Der Präsident habe ihm ein gewaltiges Unternehmen in Aussicht gestellt und Amerika scheint den Beginn eines internationalen Nachkriegshandels vor sich zu haben, in dem die Lage der USA. günstig sei. Seitdem hat wohl ein Wirtschaftler der USA. so deutlich den wahren nordamerikanischen Expansionsdrang gekennzeichnet. Einmal ist es der krankhaft großwahnsinnige Roosevelt, der auch Iberoamerika in den Machtbereich der USA. einbezieht, auf der anderen Seite ist es die Geschäftstüchtigkeit der Juden und Großkapitalisten der Wallstreet, die in den südamerikanischen und mittelamerikanischen Ländern wertvolle Ausbeutungsobjekte sehen.

Wie weiter zu dem anglo-amerikanischen Druck auf die südamerikanischen Staaten gemeldet wird, gibt Reuter ganz unumwunden zu, daß seit Monaten schon von England und den USA. auf Südamerika ein Druck ausgeübt werde, der ständig schärfer geworden sei. Die USA., so heißt es in dem Reuterbericht, haben mehr als ein-

mal den Wunsch gehabt, Argentinien durch wirtschaftliche Sanktionen scharf anzufassen, und auf einer Konferenz sei kürzlich diese Frage erst wieder erörtert worden. Die Regierungen Englands und der USA. greifen dabei immer wieder zu dem alten Trick, den sie immer anwenden, wenn sie einen Staat, der ihnen nicht zu Willen sein will, in die Zange nehmen: sie unterstellen Argentinien, daß unzüchtliche Elemente in Beziehungen zu Deutschland stünden und daß die Achse dadurch beträchtliche Unterstützung erhalten habe. Das sind die alten aber immer wieder aufgewärmten Lügen, durch die der unter Druck gesetzte Staat in die Enge getrieben werden soll.

Im Zusammenhang mit diesen offenen Geständnissen verdient auch eine Erklärung des englischen Außenministers Eden im Unterhaus Beachtung. Eden machte die hässliche Bemerkung, daß in Uruguay und Brasilien keine deutschen Botschaften beständen, aber daß es noch eine deutsche Botschaft in Südamerika gebe, von der er hoffe, daß England sie eines Tages verschwinden sehen werde. Diese geheimnisvolle Andeutung Edens gewinnt besondere Bedeutung im Hinblick auf die anglo-amerikanische Erpressung gegenüber Argentinien.

„Dein Volk ist alles“

Reichsstudentenführer verkündet Wahlspruch der Studentenschaft

Erlangen, 26. Januar.

Über die Aufgaben der Studentenschaft im Krieg sprach Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Scheel auf einer Frontstudentenkonferenz in Erlangen und verkündete dabei den Wahlspruch, der fortan im Krieg und Frieden jeden deutschen Studenten voranzuleiten soll.

In Anwesenheit zahlreicher Hochschul- und Hochschulvereine wurde der Wahlspruch und die Bedeutung des Wahlspruchs durch Frontstudenten, meist Kriegsveterane und Studienurlauber, durch mehrfache stürmische Zustimmung zu den Worten Dr. Scheels ihre Entschlossenheit, Leidenschaft als Nationalsozialisten auf dem Kampfabschlacht Hochschule und Wissenschaft im Glauben an den Führer zu ringen und zu arbeiten.

Dr. Scheel legte zu Beginn dar, daß man sich der einmaligen Größe unserer Zeit bewußt sein müsse, wenn man den Standort der Hochschule, der Wissenschaft und der Studenten im Kriege feststellen will, und erklärte: Unsere erste und größte Aufgabe ist mit brennendem Herzen teilzunehmen an dem Schicksalskampf unseres Volkes. Alles andere wäre Verrat an der deutschen Nation, wäre aber auch Verrat an der Tradition von Studententum und Hochschule. Jetzt gilt es, vor allem Soldat zu sein. Wer kein guter Soldat ist, ist auch kein deutscher Student. Das Studententum hat sich, das können wir mit Stolz sagen, in diesem Kriege bewährt.

Mit brennendem Herzen am Schicksalskampf unseres Volkes teilzunehmen, heißt aber auch, an allen politischen Fragen der Nation mitzubringen. Studententum und Hochschule seien auf ihre Tradition immer stolz gewesen. Der Reichsstudentenführer würdigte dann die gewaltige Steigerung der Leistung der Wissenschaft im Dienste der Steigerung der Kräfte unseres Volkes: „Die nationalsozialistische Bewegung - der Führer hat es ausgesprochen - ist die Zusammenfassung der besten Werte, die im deutschen Menschen, im Deutschen Volke geschlossen liegen. Zu diesen besten Werten gehört der ewige Drang der Deutschen nach wissenschaftlicher Erkenntnis. Dieses Ringen um die letzte Wahrheit im nationalsozialistischen Zeitalter zu vertreten, ist unsere gewaltige Aufgabe.“

Zusammenfassend stellte der Reichsstudentenführer fest: „Es ist der Auftrag an uns Studenten, ergebnis, politische Kraft, Tapferkeit und Treue der Herzen auf das Engste mit der geistigen Leistung zu verbinden. Unserem Volk wird daraus größter Nutzen, unseren Feinden größter Schaden erwachsen. Damit ist jedem einzelnen der Weg geöffnet. Der Wert der kämpferischen Persönlichkeit, die besonders der Frontstudent heute vorbildlich verkörpert, hat sich voll und ganz durchgesetzt.“

Als Abschluß seiner Rede gab der Reichsstudentenführer den Wahlspruch bekannt, der künftig für immer Leitgesetz der Studenten Großdeutschlands sein wird. Es ist ein Wort des Führers, das Adolf Hitler 1931 unter dem Eindruck des Heldentodes eines deutschen Studenten im Freiheitskampf der nationalsozialistischen Bewegung geprägt hat. Der Wahlspruch lautet: „Dein Volk ist alles!“

Die Ehrenliste der Nation

Führerhauptquartier, 26. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Lothar Neumann, Kommandeur eines Füsilier-Battalions, Hauptmann Hans-Jörg Neumann, Kommandeur eines Feldersatz-Battalions, Oberstmann Heino Soyka, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Hauptmann Hans-Jörg Neumann, am 8. Januar 1943 als Sohn des Universitätsprofessors Neumann in Straßburg (Elsa.) geboren, fand in vorletzter Linie den Heldentod.

Vor dem Feinde fiel Ritterkreuzträger Gefreiter Arnold Szellinski. Von einem Feindflug kehrte der Major und Gruppenkommandeur Rudolf Moos nicht zurück. Der hervorragende Kampflieger hatte bereits 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten.

Die Goethe-Medaille für Professor Dr. Friedrich Leitner. Der Führer hat dem Ordentlichen Professor am Dr. Friedrich Leitner in Berlin-Dahlem zum Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Forscher und Lehrer auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Britischer Zerstörer untergegangen. Die britische Admiralität gibt den Verlust des Zerstörers „Holtcomb“ bekannt.

Badoglio hat katholische Aktion in Süditalien als bolschewistische Verlogenheit auf. Die katholische Aktion für die italienische Jugend soll in dem von den Engländern und Amerikanern besetzten Gebiet auf Verlangen des sowjetischen Vertreters Wyshinski dem Marschall Badoglio seine Zustimmung geben, aufgelöst werden. Die katholische Aktion für die italienische Jugend war seinerzeit auf Grund der Abmachungen der Lateranverträge sowie des von Mussolini mit dem Vatikan abgeschlossenen Konkordats gebildet worden und hatte sich zu einer starken Organisation entwickelt.

Franzosen nur „Erinnerungsstücke“

Britischer Augenzeugenbericht aus Algier - Bogomolow befiehlt

Genf, 26. Januar.

„Daily Mail“ veröffentlichte am Montag einen Bericht ihres Sonderkorrespondenten, der nach einem Besuch in Algier jetzt wieder in England eintrifft.

„Ich Bog“, so schreibt der Korrespondent, „in Gesellschaft einiger Franzosen nach Algier. Als wir auf dem Flugplatz landeten, stellten wir fest, daß es dort ausschließlich Engländer und Amerikaner gab, was die Franzosen natürlich sehr entsetzte. Obwohl ihre Reise wichtig war, sei es für die Franzosen in möglichst gewohnter Weise, sich ein Transportmittel zu beschaffen, das sie in die Stadt Algier selbst gebracht hätte. Sie mußten die zehn Meilen zu Fuß zurücklegen, wobei es sie stark verärgerte, als sie auf diesem langen Fußmarsch immer wieder von englischen und amerikanischen großen Limousinen überholt wurden.“

Er habe, so erklärt der Korrespondent weiter, viele Soldaten gesehen, Engländer und schwarze und weiße Amerikaner sowie zahlreiche italienische Kriegsgelangene, aber keinen Franzosen. Auf eine Frage habe man ihm dann einige französische Soldaten gezeigt, die aber mangels einer eigenen Uniform in amerikanischen Uniformen steckten. Aber, so habe ein englischer Unteroffizier erklärt, diese Franzosen seien zu wenig nützlich. Sie stellten nur „Erinnerungsstücke“ dar, die die Erinnerung an die Rolle der Franzosen in der Geschichte der Welt bewahren. Später aber habe er, der Korrespondent, feststellen müssen, daß sehr viele Engländer und Amerikaner diesen Umstand schon längst vergessen hätten. Die Zuteilungen seien so knapp, daß eine Menge Kinder an Unterernährung litten. Die Lebensmittelmengen aus dem Hinterland seien sehr mangelhaft. All dies, betonte

der Korrespondent, mache der Bevölkerung die Besatzungsgruppe keineswegs angenehmer, die, wie man sage, „Nordafrika betrete, die Läden leer kauft und einen Schwarzmarkt einrichtet.“

Wie unser Jb-Korrespondent aus Vichy berichtet, schlug in Tunis ein französischer Hauptmann namens Gaillard einen jüdisch-kommunistischen Journalisten nieder und verletzte ihn schwer. Die Kommunisten behaupteten sogar, der Jude sei seinen Verletzungen erlegen. Die Angelegenheit brachte das Alger-Komitee in arge Verlegenheit, denn der gemauerte Jude war einer jener Kommunisten, welche die Propaganda der Sowjetrepublik Tunisien öffentlich betreiben. Auf den Protest der kommunistischen Partei hin mußte das Komitee jedoch eingreifen. Gaillard wurde verhaftet. Aber es zeigte sich, daß zahlreiche Offiziere seine Tat billigten, für ihn eintraten, ihn vergebten und ihn gegen die Durchführung des Haftbefehls schützten, wogegen sich das Alger-Komitee zunächst ratlos zeigte. Darauf hatte Bogomolow eine Unterredung mit dem Kriegskommissar Le Troquer. Dann wurde die Frage „bereinigt“. Der jüdisch versippte Le Troquer gab, ermutigt durch die sowjetische Rückendeckung, ein Kommuniqué heraus, in dem er die bisher behauptete vertuschte Angelegenheit offen darlegte und die strenge Bestrafung Gaillards und seiner Helfer ankündigte. Das Kommuniqué wurde über Radio Algier bekanntgegeben.

Wieder also zeigt sich, und diesmal in sehr prägnanter Form, wie das Alger-Komitee nationale Regungen seiner Anhänger im Auftrag Moskaus erstickt, um die Pläne des Sowjetimperiums auf Kosten Frankreichs zu unterstützen.

Marionetten um Wyszinski

Zum Chaos in Süditalien - Von unserem Korrespondenten Dr. v. LANGEN, Rom

Eine der lächerlichsten Szenen, die die Chronik der bolschewistischen Expansion verzeichnet, trug sich Mitte Januar in einer Villa in Neapel zu. Zugegen waren die Großväter des italienischen Liberalismus Croce und Storza, Kollektivleiter 149 Jahre, um mit A. J. Wyszinski, 22 Jahre lang Oberhecker der Sowjetunion, jetzt Vorsitzender des alliierten „Italien-Ausschusses“, über die zukünftigen Beziehungen Süditaliens zur Sowjetunion zu „verhandeln“. Es wurde beschlossen, daß die beiden Länder in Zukunft „durch herliche diplomatische Beziehungen verbunden“ sein sollen. Wyszinski habe, wie der Reuter-Korrespondent Cecil Spriggs berichtet, den „besten Eindruck“ von der Intelligenz der beiden liberalen Parteichefs erhalten.

Von allen dummen Tugenden, die sich über den Kommunismus zu senieren gedachten und später dann doch sterben mußten, müssen Wyszinski trotz vielfältiger Beobachtung in den von ihm erzwungenen Zehntausenden von Todesurteilen diese liberalen Greise Croce und Storza, als die erstaufrichtigsten vorgekommen sein. Bei dieser neapolitanischen Szene handelt es sich um mehr als nur eine Privatangelegenheit der liberalen Firma Croce und Storza. Beiden, dem wieder ausgegrabenen Hofphilosophen des verfallenen Liberalismus wie dem Emigrantengrafen, dessen amoureuse Abenteuer jahrelang die Chronik skandalöse der oberen Zehntausend bereicherte, liegt der Kommunismus nicht sehr fern. Beide sind durch englisch-amerikanische Hilfe aus dem Nichts ihrer philosophierenden oder ausschweifenden Existenz auf das Piedestal der liberalen Parteichefs in Süditalien gehoben worden. Dennoch haben sie bei dem sowjetischen Delegierten antreten müssen, in dem Bestreben, sich unter den konkurrierenden Kräften im süditalienischen Chaos mit der stärksten anzubiederern. Die Szene in Neapel ist deshalb so

berechnend, weil sie veranschaulicht, wer heute in Süditalien der stärkste Mann ist. Es ist Wyszinski. Demgegenüber sind die übrigen Mitglieder des „Italien-Ausschusses“ Waisenknaben. Sie dürfen nur beraten. Die Entscheidungen treffen ihre Regierungen, die Besatzungsbehörden, die Ampets. Der einzige, der eine wirkliche Macht hinter sich hat, ist der Generalbevollmächtigte der Sowjetunion im „Italien-Ausschuss“.

Auch im innerpolitischen Durchsicht hat Wyszinski die tatsächliche Macht faktoren in Süditalien in der Hand, nämlich die stärkste Gruppe, die kommunistische, unter dem Beauftragten Moskaus, Eugenio Reale, Neapel. Die übrigen Parteien stehen entweder auch unter dem Kuratel der Kommunisten wie der Sozialisten oder versuchen die Anbiederung an Moskau wie die Liberalen oder werden als Splittergruppen überhaupt nicht zugelassen, wofür der sogenannte Parteikonferenz von Bari (am 28. Januar) das Beispiel liefert. Dort dürfen die fünf von Wyszinski autorisierten Parteien Reden halten, während die übrigen Gruppen von dieser roten Parteiaristokratie ausgeschlossen bleiben.

Das gilt besonders für die Partei des sogenannten Regierungschefs Badoglio, die nationalen Liberalen, die, noch kaum geboren, von dem kommunistischen Lautsprecher als reaktionärer Haufen niedergeschrien wurden. Alles aber, was innerpolitisch in Süditalien geschieht, ist mehr oder minder öffentliche oder getarnte Werbung für den Kommunismus.

So ist der Kongress von Bari als Plattform bolschewistischer Agitation aufgezogen, wenn das Hauptreferat Eugenio Reale übertragen wurde, demgegenüber die übrigen beiden Referenten, der Liberale Ruiz und der Sozialist Rizziuta, nur Schemen bedeuten. Wichtig weiter aber noch ist der folgende Tag (29. Januar)

mit dem ebenfalls in Bari abgehaltenen Gewerkschaftskongress, der eine kommunistische Demonstration ersten Ranges mit der Errichtung des „Einheitsyndikates“ der konstituierenden „General-Arbeitsgewerkschaft“ (CGL) abgeben soll. Es besteht nach dem Präzedenzfall vom 19. Januar mit der Errichtung der Eisenbahngewerkschaft in Bari und den Erklärungen des Kommunisten Botti am 20. Januar über die „Notwendigkeit des Klassenkampfes durch die Gewerkschaften“ kein Zweifel, wer in der CGL den

Marionetten-Regierung, ob sie nun Badoglio, Storza, Ciarrelli (Aktionspartei) oder sonstwie heißt, die Befehle erteilen wird.

Betrachtet man diese Situation in Süditalien, so wird die Besorgnis mehr als verständlich, die dieser Tage die Madrider Zeitung „Ya“ für die Mittelmeerländer mit dem Hinweis auf die Alarmstimmung über die Expansion des Kommunismus im Mittelmeer zum Ausdruck brachte.

„Sagenhaft, Pollmann!“

Von Kriegsberichterstatter GUNTHER PICHOWIAK

DNB. Bei der Kriegsmarine, Januar 1944. (PK) U-Jäger waren im Mittelmeerraum schon immer bei allen Transporteinheiten beliebteste Sicherungsboote. Und ist gar das Boot des Ritterkreuzträgers Leutnant z. S. Pollmann an dabei, liegt schon immer vor vorn herein etwas in der Luft.

Wir, die wir die Rolle der Erprobungsboote dieses U-Jäger-Kommandos verfolgen, konnten nur noch den Kopf schütteln, als uns nachts die Mitteilung von der Versenkung eines zehnten U-Bootes erreichte. Unbegreiflich warteten wir auf den Augenblick, da sein Boot wieder festmachen sollte. Dem Erfolg entsprechend war der Empfang im Stützpunkt. Im Nu verwandelte sich die Kommandantenkammer in einen prächtigen Blumenladen. Was für ein schönes Bild, als Leutnant z. S. Pollmann seinem Flottillenchef die zehnte Versenkung meldete! Stolz und Freude auf dem Gesicht der beiden. Ein kräftiger Händedruck und die spontane Anerkennung seines Chefs: „Sagenhaft, Pollmann!“ und genau so kräftig und frei erklang das — „Heil, Herr Kapitän!“ — der höchsten Besatzung, als er sie begrüßte.

Aber nun war es die höchste Zeit, daß Pollmann erzählte, ohne Rücksicht auf Müdigkeit und vergangene harte Stunden.

Er hatte für dieses Geleitz die Außenbesatzung übernommen, Wachsamkeit auf allen Stationen an Bord, denn die Ecke, die

jetzt passierten, brachte schon mancherlei Überraschungen. Unabhängig des Nachhins an den Augen, wird der zugewiesene Sektor abgesehen.

„Geräuschpöbelung... so hängt es an“, meint die seemannische Nummer eins und überstreicht den Abschnitt noch intensiver. Hin und her. Ruhig und sicher arbeitet der Horchraum und meldet jede auch noch so geringe Veränderung. Da plötzlich verweilt das Glas eines Ausgucks auf irgend einer Stelle der weiten Wasserfläche.

Schrub in 30 Grad!... Der Rabatz beginnt mit Wasserhochzeit, zugleich U-Alarm an das Geleitz. Alle anderen Sicherungsboote bleiben bei den Transportern und laufen ihren Strupp weiter. Pollmanns U-Jäger greift an!

Der feindliche Spargel verschwindet, jedoch die Geräte halten das U-Boot untrübselig fest. Nach der ersten Wasserbombenserie tackt es aus.

Zweiter Anlauf Bombe auf Bombe räumt in die See. Jetzt kommt es darauf an immer neue „Stöcke“, die verderblichen Wasserbomben fallen.

Im aufwirbelnden Wasser Öl. Das will noch nicht viel sagen, denn Öl kann ja auch absichtlich zur Täuschung hochgeschossen werden. Aber gleich darnach bietet sich den Männern ein Anblick, wie ihn noch keiner der Besatzung sah. Mitten in diesem

Ölfleck schließt der Bug des feindlichen U-Bootes fast senkrecht aus dem Wasser. Genau so still, als er wieder ab und, nur Sekunden vergehen, schlägt er mit heftiger Detonation auf den felsigen Grund auf.

Vernichtet!... Mit dieser eindeutigen Versenkung ist Pollmanns Versenkungsziffer verewigt geworden. Für den erfolgreichen U-Boot-Jäger ist sogar das Dutzend voll dem zwei Kommandanten, die vorher mit dieser Besatzung fuhren, konnten ebenfalls je eine U-Boot-Versenkung erzielen.

Zehn für Pollmann, zwölf für sein Boot. Ein schönes Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Kommandant und Besatzung.

Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend

Keitbus, 26. Januar.

Die Ersatzbrigade „Großdeutschland“ empfing in ihrem Standort eine große Zahl Kriegsfreiwilliger, die auf Grund ihrer Meldung in diesen Truppenteil aufgenommen werden. Für den Standort wurde der Empfang zu einem besonderen Ereignis, weil man doch zahlreiche Pakettreffer mit Willkommensgrüßen und Kerntäten an die Freiwilligen, die diese sich in einem langen Zug zu einer Begrüßungsfeier auf den mit Fahnen geschmückten Almkreis begaben. Hier begrüßte der Oberbürgermeister die Kriegsfreiwilligen, der Führer des Bannes der Hitler-Jugend verabschiedete die jungen Kameraden aus der HJ und meldete sie dem Brigadekommandeur, der seinerseits erklärte, die Division erwarte, daß die jungen Kriegsfreiwilligen nach harter Ausbildung brauchbare und tapfere Kämpfer vor dem Feind würden. Mit der Führerredung, den Nationalhymnen und einem Vorbefehl fand die Empfangsfeierlichkeit für die Kriegsfreiwilligen aus der Hitler-Jugend ihren Abschluß.

Verlag und Druck: Der Alemann, Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Robert Lehr, bei der Wehrmacht, L. V. Franz Seidemann. Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Goebl, Nr. 21.

Donnerstag, 27. Januar



Blick über Freiburg

Die Ente

Wenn du an einem diesigen oder kalten Januartag durch den Stadtpark gehst, den du zur Abkürzung des Weges gewählt hast, dann wunderst du dich vielleicht, daß der Gärtner dort noch einige Bänke stehen läßt, während die große Zahl der anderen im Pavillon ihren Winterschlaf halten.

Aber manchmal schickt der Himmel einen Tag, der wie ein Geschenk für uns ist, so mild und sonnig und auch verheißungsvoll. Dann siehst du auch Menschen für kurze Zeit auf den weißen Bänken im Stadtpark sitzen, siehst sie zwischen den Baumgruppen auf und nieder spazieren, ganz versunken und beglückt in das Wunder dieses schönen Tages, der der nackten Wirklichkeit des winterrlichen Parks ein unbeschreiblich Zartes verleiht. Du siehst die Bänke des silbergrauen Filigranwerks ihrer Zweige und Zweiglein über den lichtbewogenen Himmelgrund breiten; und während du noch darüber deutest, ob jener ganz mit Efeu umspannte Baum seine Arme, seine Zweige seltsam, frohlich oder verzweifelt emporwirft, unbeschützt dich eine der Lachtauben im Käfig mit ihrem schon frühzeitig lockenden Gekicher: "Guguh - ruguh..." Am Gitter läuft eine Goldfische auf und nieder und weiß nicht wie schön er ist, das Wissen kommt ihm erst im Frühling!

Aber deine lieblichste und freudigste Augenweide siehst du über einem kleinen Wasserbecken liegen, an dessen klarem Grunde der Kiesel im hellen Lichte glimmert: eine Ente, eine schlafende Ente. Tief ist ihr Köpchen in die Federn versunken, auf und nieder wagt beim Atmen der selbsteleichte Körper, von lebhaften Kräusen, welchen umspielt und vom Wind und Sonnenlicht umstreift. Wie Metall, bläulich und grün schimmern die Spitzen ihrer Flügeldecken. Weit und breit sieht nichts diesen seligen Schlaf zwischen Himmel und Erde. Mitten inne in der Unrast der Welt und der Herzen, ist dieses Bild die Unerschütterlichkeit des Beharrens im Sein, "der ruhende Pol" in der Erscheinung des Flocht.

Auszeichnung. - Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde ausgezeichnet Unteroffizier Erwin Vonderstrat, Sohn des Cyprian Vonderstrat in Betzenhausen, Dielenbachstraße Nr. 32.

Am Freitag "Macbeth". In der Uraufführung der neuen deutschen Übersetzung von Shakespeares "Macbeth" durch Hedwig Schwarz, die bekanntlich in Anwesenheit der Übersetzerin am kommenden Freitag, 28. Januar, um 17.30 Uhr (außer Miete) im Großen Haus stattfindet, wirken in der Inszenierung von Walter Bauer (Bühnenbilder: Alfred Gabel) außer Carlheinz Emmerich (in der Titelrolle), mit: Helene Klossmann als Lady Macbeth, Elise Helmer (Lady Macduff), Erika v. Hopfgarten (Hekate), Anna Wilke, Lora Kniebühler, Ilse Bork von Ebert (3 Hexen), Philipp Ortmann (Banquo), Richard Bohn (Duncan), Karl Ludwig Lindt (Malcolm), Kurt Heinz Welke (Macduff), Friedrich Wilhelm Jürgens (Lennox), Karl Vetter (Rosse), Otto Birkhahn (Steward) Werner Scheicke, Hans Zeidler, Walter Höbner, Georg Mack, Kurt Hellwig, Fritz Eberle, Heinz Sommer, Hanna Mennerich, Roland und Irene Ruff.

Die historische Eigenart des deutschen Staatsdenkens. Am Freitag, 28. Januar, um 19 Uhr, wird Prof. Gerhard Ritter im Hörsaal I der Universität auf Einladung der Freiburger Historischen Gesellschaft über "Die historische Eigenart des deutschen Staatsdenkens" sprechen. Sich dieser Eigenart bewußt zu werden, in einem umfassenden Überblick über das geschichtliche Leben des deutschen Staates und seiner Lage in der Welt, ist doppelt wichtig in einer Zeit, in der wir Deutsche in einem schweren Existenzkampf um die Behauptung unserer Eigenart ringen und sie gegen die größte Entstellung und Beleidigung durch unsere Gegner zu verteidigen haben.

"Bankrott der Stauerzeit am Oberrhein". Im Rahmen der Volkshilfsgesänge Freiburg spricht heute, Donnerstag, 19.30 Uhr, im Hörsaal der Universität Prof. Dr. Noack über die "Bankrott der Stauerzeit am Oberrhein".

Ausweise stets mitnehmen! Bei häufigen Kontrollen der Polizei wurde festgestellt, daß vielfach keine gültigen, mit Lichtbild versehenen Ausweise zur Verfügung stehen. In zahlreichen Fällen mußten deshalb polizeiliche Verhörungen erfolgen. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ist dringend zu raten, sich einen vollständigen Ausweis (am zweckmäßigsten eine Kennkarte) zu verschaffen und ihn stets bei sich zu führen.

Erfülltes Leben

Novelle von Harald Mozer

7. Fortsetzung

"Wie nahe liegen doch Glück und Schmerz beieinander, das habe ich gestern abend erfahren! Die Sonne meines Glücks strahlte so hell wie noch nie, der Alptraum der Vergangenheit war von mir genommen, die Gegenwart machte mich wunschlos, ja, ich spielte sogar mit dem Gedanken - das Schicksal wollte es nicht, Arno, es schickte mir ein Zeichen, und ich habe es rechtzeitig erkannt. Du bist jetzt unterwegs nach München und ehst nicht, was in mir vorgeht, welchen Schmerz dir bereiten muß, ja, mein Geliebter! Ich weiß es in diesem Augenblick sicherer denn je, es muß sein! Wenn du wiederkommst, wirst du mich nicht mehr finden, aber ich will dir mein Tagebuch lassen - eben erst kam mir dieser Entschluß - es hat mich durch alle frohen und leidvollen Stunden begleitet, mein Leben wird darin vor dir liegen und ich habe die stille Hoffnung, daß du mich daraus verstehen wirst. Vielleicht hätte ich manches nicht schreiben sollen, aber ich ahnte ja nicht, daß du es einmal lesen würdest, bis vor wenigen Minuten dachte ich nicht daran. So will ich denn auch den Brief, den ich dir schreiben wollte, als letzten Gruß hier hinüfersenden."

Geliebter!

Zum letzten Male spreche ich hier in meinem Tagebuch das Wort aus, das nie über meine Lippen kommen durfte. Seit ich vor vielen Jahren das Augenlicht verlor, wandelte ich im Dunkel, und dieses Dunkel legte schwere Schatten über meine Seele. Ich wußte nicht mehr, was Freude ist. Du hast sie mir noch einmal geschenkt, mein Herz schrie nach Licht. Du liebst mit deinem begnadeten Augen solche Symptomen von Licht und Farben erleben, daß ein Schim-

Die Aufgaben der Ernährungswirtschaft

Arbeitstagung der Landesbauernschaft - Auch die letzten Reserven müssen mobilisiert werden

Zur Aussichtung auf die kommenden vorliegenden Aufgaben der Ernährungswirtschaft hatte Gauamtsleiter, Landesbauernführer Engler-Pöhlitz, die Kreisbauernführer, Kreisamtsleiter, Kreisamtsabteilungsleiter und Wirtschaftsberater aus Baden und Elsaß sowie die Abteilungen der Landesbauernschaft zu einer Arbeitstagung nach Karlsruhe zusammengeführt. Nach der Eröffnung durch Landesobmann Merk, gab der Landesbauernführer den Tagungsteilnehmern eingehende Richtlinien für ihre kommenden Arbeiten, die er aufgabenmäßig in folgenden Worten zusammenfaßte: Mobilisierung auch der letzten Reserven, um aus heimischer Scholle und aus dem Boden der neu zu uns gekommenen Gebiete, für uns also das Elsaß, die höchstmöglichen Leistungen herauszuholen. Die Erfassung aller Nahrungsgüter ist noch schärfer und noch intensiver durchzuführen wie bisher. Den Segen der großen Brotgetreidernte des Jahres 1943 gilt es auf das sorgfältigste auszunutzen. Besonders eindringlich betonte Pg. Engler-Pöhlitz, daß die nationalsozialistische Ernährungswirtschaft stets auf lange Sicht geplant hat. Dies gilt genau so für die Zukunft. Anschließend gab der stellvertretende Stabsleiter der Hauptabteilung II, Landwirtschaftsrat Dr. Kanzier, einen Überblick über die Aufgaben, die der landwirtschaftlichen Erzeugung in diesem Jahre gestellt sind. Folgende Forderungen stehen im Vordergrund:

Ausdehnung der Anbaufläche bei Kartoffeln, Erhaltung der Zuckerrübenanbaufläche, nochmalige Ausweitung der Anbaufläche bei Ölfrüchten; Verstärkung des Hülsenfrüchtlenanbaues zur Anreicherung von Stickstoff im Boden und zur Verbesserung der Eiweißversorgung für die menschliche Ernährung und für die tierische Fütterung; zweckmäßiger Futterbau muß die Futtergrundlage unserer Viehbestände sichern; Intensivierung des Erwerbsgartenbaues, Ausweitung des Feldgemüsebaues; Rinderhaltung und Milcherzeugung sichern die Fleisch- und Fettversorgung, wobei besonders darauf hingewiesen wird, daß in der Kälbefrucht noch mehr Vollmilch eingespart werden kann; die Schafhaltung muß den Wollbedarf decken und auch zur Fleischversorgung beitragen; erhöhte Erzeugung von Schlachtschweinen liefert Fleisch und Fett und entlastet die Rinderhaltung; bei der Fütterung gilt es zum Ausgleich für Kartoffeln mehr Zucker- und Getreiderüben und Grünfütterung einzusetzen. Auf keinen Fall dürfen Speisekartoffeln veräußert werden; die Kleintierhaltung muß unter allen Umständen weiter eingeschränkt werden.

Ergänzend gab Landwirtschaftsrat Dr. Kanzier Anweisungen zum Arbeitseinsatz, zur Düngemittelversorgung, zur Schädlingsbekämpfung und betonte zum Schluß, daß für die Zukunft der Einsatz der Landwirtschaftsberater in verstärktem Maße den Betrieben zu gelten hat, deren Leistung unter dem Durchschnitt, oder aber die verwascht sind.

In dem nächsten Referat gab der Leiter der Hauptabteilung III, Bauer Rudolph, einen umfassenden Überblick über unsere gegenwärtige Ernährungslage, insbesondere in Baden und Elsaß.

Der Geschäftsführer des Gartenbauwirtschaftsverbandes, Frick, behandelte sodann die Richtlinien für die kommende Gemüseversorgung und stellte die Aufgaben heraus, die der Anbau hierfür im einzelnen zu erfüllen hat. Der Leiter der Hauptabteilung II, Bauer Friedrich Schmitt, erläuterte praktische Ratschläge zur Durchführung der einzelnen Erzeugungsgeschlechter. Landesbauernführer Engler-Pöhlitz gab sodann die Ernennung des Pg. Egelin zum Vorsitzenden des Weinbauwirtschaftsverbandes Baden-Elsaß und zum Landesfachschaftswinner bekannt. Pg. Egelin sprach kurz zu den Tagungsteilnehmern, wobei er die verstärkte Erfassung der Weinreife und damit die Ableberung als vordringlich herausstellte.

In seinem Schlußwort behandelte Gauamtsleiter und Landesbauernführer Engler-Pöhlitz nochmals verschiedene Einzelfragen der Erzeugungsschlacht und der Arbeitseinstellung unserer Landfrau, die vorbildlich ist in ihrer Treue, in ihrem Fleiß und in ihrer Haltung, besonders herausstellte und den verstärkten Einsatz der Frauen auf dem Lande, die anderen Berufen angehören, für landwirtschaftliche Arbeiten als besonders wichtig unterstrich.

Baden und Elsass

65. Geburtstag von Professor Dr. Auerbach Karlsruhe. Der Direktor der Badischen Landessammlungen für Naturkunde, Karlsruhe, Professor Dr. Max Auerbach, beging am 26. Januar seinen 65. Geburtstag. Der weit über die Grenzen des Heimatlandes bekannte Museumsfachmann hat die Landessammlungen zu einem der bedeutendsten naturkundlichen Museen im Südwesten des Reiches ausgebaut. Seine unermüdete Schöpfung war eine Sammlung biologischer Gruppen der heimischen Tierwelt, die leider einem Terrorangriff im September 1942 zum Opfer fiel.

Von einer fallenden Eiche getroffen S. Hagenthal. (Eigene Meldung.) - Beim Arbeiter Josef Klein wurde beim Holzfällen von einer niederstürzenden Eiche zu Boden geschlagen und zog sich eine gefährliche Gehirnerschütterung zu.

Beim Viehfüttern vom Tod ereilt ro. Rheinau. (Eigene Meldung.) - Beim Viehfüttern wurde der 71 Jahre alte Landwirt Michael Wimmer von einem Hirschkolb getroffen. Sein Sohn fand ihn einige Stunden später als Leiche im Futtergang auf.

Diamantene Hochzeit in Freiburg

Das Ehepaar Ernst und Minna Pflug kann heute, am 27. Januar, in Freiburg bei guter Gesundheit das silberne Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Der Jubilar war bis zu seinem 80. Lebensjahr in der Luthertadt Wittenberg im graphischen Gewerbe tätig. Die Jubilaria ist Trägerin des goldenen Milteterehrenkreuzes. Beide werden im Laufe dieses Jahres noch 82 Jahre alt, sind Urgroßeltern und wohnen seit Juli 1942 bei ihrem Schwiegerohn in Freiburg, Berufsbesitzer Riederberg, Flaumenstraße 15. Die Wahlheimat Freiburg wünscht den beiden im Jubelkranz noch einen schönen Lebensabend.

dergabe zuzuwenden. Der starke Beifall fand durch den Pianisten seine Erwidmung darin, daß er einige Zugaben spendete. Kun. beise.

Er hieß Heinrich Wittgenstein

Der erfolgreichste Nachtjäger war HJ-Führer u. Abiturient in Freiburg

Mit stolzer Trauer vernahm die Freiburger HJ-Kameraden am Dienstag im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, daß der Commodore eines Nachtjagdgeschwaders, Major Heinrich Prinz zu Sayn-Wittgenstein im nächtlichen Kampf gegen feindliche Terrorflieger bei seinem 83. Nachtjagdtage dem Heldentod fand.



Heinrich Prinz zu Sayn-Wittgenstein als Freiburger HJ-Führer. Aufh. Kommand. 1943.

Wittgenstein war in den Jahren 1932 bis 1935 HJ-Führer in Freiburg. Er besuchte in Freiburg das damalige Realgymnasium, die heutige Ludendorff-Schule, wo er auch Weibmachten 1935 mit gutem Erfolg das Abitur machte. Mit seinen Freiburger Kameraden und seiner Freiburger Schule stand er bis zuletzt in stetem Briefwechsel. Die Dienststelle des Bannes besuchte er zum letzten Male zu Weihnachten 1942. Seiner Schule hat er kürzlich noch ein Bild von der Überreichung des Eichenlaubs durch den Führer geschickt. Wir werden ihn mit seinen Kameraden nun noch einmal in der neuen Deutschen Wochenchau erleben, den treuen Kameraden mit seinem lauten Charakter, den geborenen Führer.

Prinz zu Sayn-Wittgenstein kam am 12. April 1932 nach Freiburg aus dem Landesschulheim Neubauern am Inn bei Rosenheim. Er selbst berichtet in seinem Lebens-

lauf, daß er erst an diesem Tage in die HJ eintraten konnte, da es in Neubauern keine HJ gab. Der Geliebte, der sich in Freiburg stets nur Heiner Wittgenstein nannte, war zunächst Führer einer Kameradschaft, dann Wehrsportleiter des Bannes 113, Führer der Ausbildungsabteilung und bis zu seinem Abgang aus Freiburg Führer der Gefolgschaft 2/113. Sein Dienstzeugnis bestätigte ihm damals, daß seine Fähigkeiten auf wehrsportlichem Gebiet und in der tatkräftigen Durchführung von Fahrten und Zeltlagern lagen.

Der Bann 113 Freiburg der Hitler-Jugend verlor in Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein einen seiner treuesten Kameraden, das Vorbild eines HJ-Führers, das für die Kameraden des Bannes stets verpflichtend.

Ich weiß nicht, ob Ihr Frau-Kient auf Sy/4, das "Seeräuberland" und Schillerparadies von damals, kennt. Jedem von uns, der in diesem Hamburger Ferienheim seinerzeit seine Ferien verbrachte, ist es in unvergeßlicher Erinnerung mit seiner Freiheit und Ungebundenheit. Zur Weltweise und zum schickigen Wattenmeer hatten wir nur eine Düne zu überklettern, und zur offenen See brauchten wir nicht länger als zehn Minuten. Spiel, Sport, Ausgelassenheit, aber auch Disziplin und Ordnung unter der Führung der Freiburger Schullehrer beherrschten unser Leben. Den ganzen Tag im Trainingsanzug oder in der Sporthose in frischer Seeluft und Sonne, da wurde der Zaghafteste lebendig, kräftig und gesund. Die Prinzen Heinrich und Ludwig zu Sayn-Wittgenstein waren mit in der fröhlichen Freiburger Schar, nur Heini und Lalla genannt. Letzterer war groß und schmal, eine auffallende Erscheinung mit langem blondem zurückgekämmtem Haar und unser bester Langstreckenläufer, Heini war kleiner, mit dunkelblonden, etwas widerspenstigen Haaren und unternehmungslosigen blauen Augen. Er steckte stets voller Ideen und Phantasie und hatte große kühne Pläne in seinem Jungkopfe. Lustig und ein guter Kamerad, war er zu allerlei Streichen aufgelegelt, sah das Leben so voll und reich vor sich: man brauchte nur hineinzugreifen!

Abends, wenn die Dämmerung und dann die dunkle Nacht heraufkrochen, sieghaft vom bleichen hellen Mond bewarungen, stieg die Dünenlandschaft märchenhaft und gepenstlich lockend auf, und "der kleine Prinz", wie wir ihn zum Unterschied von seinem älteren Bruder nannten, war wieder voller Ideen und wollte lieber eine Streifahrt draußen durch die Traumlandschaft unternehmen, als die Vorhänge und Fenster zu schließen und zu schlafen.

Damals war für uns alle noch eine glückliche unbeschwerte Kinderzeit, die ganze Welt "gehörte" uns. Und wir wußten noch nicht, daß unser "kleiner Prinz" einmal der erfolgreichste Nachtjäger zum Schutz seines von Terrorfliegern heimgegeschnen Vaterlandes werden würde, und ihm sein Bestes schenkte, sein Leben. Aber Fliegen, Fliegen, in der Luft schweben, ihre Geheimnisse und auch ihre Gefahren, sie üben schon damals eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn aus, vielleicht ahnte er, wenn er seine jungen Glieder reckte, daß auf ihn große, große und schicksalsschwere Aufgaben warteten? - Mit Stolz denken wir, seine Freiburger Nordseekameraden, ein Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein und trauern mit dem deutschen Volk um ihn. 75.

Das Rundfunkprogramm

Beispielsprogramm am Donnerstag, 27. Januar: 8.00-11.00 Uhr: Hörspiel: "Historisch, Knorpel und Käse", geschichtlicher Roman von Georg Schickler; 12.00-12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 13.00 bis 14.00 Uhr: Tanslerische Klänge; 16.00-17.00 Uhr: Oper und Konzert; 17.15-17.45 Uhr: Musik zur Unterhaltung; 17.50-18.00 Uhr: Das Buch der Zeit; 18.00-18.30 Uhr: Ein schönes Lied von Abendstund; Rundfunkoper: "Die Schöne und das Biest"; 19.00-19.30 Uhr: Fremdsprachen; 20.15-21.15 Uhr: Sessels von Verdi-Opern; Leitung: Arthur Köhler und Karl Elmendorff; 21.15-22.00 Uhr: Abendkonzert; Schumann, Liszt, Reger, Solist: Julius von Karolyi, Beschützender: 17.15-18.00 Uhr: Einmal und immer wieder; 18.00-18.30 Uhr: Konzert für Violine und Kammerorchester von Helmut Weingartner, Solist: Alice Schickler; 20.15-21.00 Uhr: Neue Musikwerke von Film und Opern.

Chopin, darin liegt, daß sie auf eine ganz neue Art die technischen Möglichkeiten des Instrumentes in klanglicher und auch melodischer Hinsicht auszunutzen wußten. Für Chopin ist das Klavier allein eine Welt, in der er sich bewegt und die seinem Empfinden überreichliche Möglichkeiten der Entfaltung bietet. Das beweisen seine zahlreichen, zum Teil stark leissenden Klavierkompositionen, bei denen man nur selten die Feststellung des übertrieben Gefühlsmäßigen oder Virtuosen machen kann.

Stärker tritt gerade das letztere bei Liszt in Erscheinung, insbesondere dann, wenn man einen Interpreten vor sich hat, der in erster Linie aus persönlichem Geltungsbedürfnis vor die Zuhörer tritt. Ein jeder, der am Dienstagabend Frédéric Ogouss hörte, konnte den Eindruck gewinnen, daß dieses bei dem Künstler nicht der Fall war, sondern man einen Interpreten vor sich hatte, der die Sache äußerst ernst nahm und bestrebt war, zu einer Weidauerdeutung zu kommen, die frei von persönlichen Zusetzen ganz im Sinne eines Chopin bzw. Liszt zu sein schien.

Die Vortragsfolge wurde mit zwei Consonations von Franz Liszt eingeleitet, die formal klar und eingänglich waren. Stärker trat Liszts Persönlichkeit in den beiden Rhapsodien in Erscheinung, einer Form, die im Klavierspielen des Meisters eine besondere Rolle spielt. Dieses gilt auch für die Konzert-Bände Des-der, die dem Pianisten sehr wirkungsvoll gelang. Trotz starker virtuoser Figuren trat die gesunglich-melodische Linie deutlich hervor.

Chopin lernte man von zwei Seiten aus kennen, von denen die eine als stark verinnerlichte in den vier Balladen in Erscheinung tritt, während bei den beiden Polonaisen, besonders der in As-dur, auch äußerlichen Momenten stark Rechnung getragen wird.

Ogousses Spiel war durchaus klar und nicht beeinträchtigt durch übertriebenen Pedalgebrauch, den wir oft bei der Wiedergabe romantischer Werke bedauern müssen. Eine überragende Technik gestattete dem Spieler, sich ganz der verinnerlichten Wie-

der alte Dame reichte ihm müde die Hand und brach in leidvollen Schluchzen aus. Betroffen beugte er sich zu ihr hinab, da überkam ihn plötzlich furchtbare Gewühheit, er stieß hervor: "Was ist mit Helga, mein Gott, ist ihr etwas geschehen?" Stockend und mit schleppender Stimme berichtete jene die Ereignisse der letzten Stunden:

"Ich habe Helga am Tag Ihrer Abfahrt nachmittags dorthin gebracht, wo Sie immer am Meer saßen. Helga wollte dann allein sein, und so bin ich wieder ins Hotel zurückgegangen, um noch ein wenig zu ruhen, doch, wäre ich doch wenigstens in ihrer Nähe geblieben! Zwei Stunden später wollte ich sie wieder abholen, doch ich konnte sie nirgends entdecken. Erst vermutete ich, ein zufälliger Bekannter habe sie vielleicht mit in die Stadt genommen, gerade wollte ich wieder umkehren, als ein alter Fischer, schon vom weitem rufend, in großer Erregung auf mich zugefallen kam. Ich verstahe ich mir sehr wenig Italienisch, aber aus seinem Gesicht und aus den Gesten konnte ich erraten, daß Helga etwas zugestoßen war. Der Fischer brachte mich dann ins Hospital, wo ich vom leitenden Arzt des Furchtbare erfuhr. Der Alte, der mich gerade hergeführt habe, sei vorher mit seinem Boot am Land gefahren, als er eine Frau habe vom Ufer herabstürzen sehen, aus Leibschmerzen sei er auf die Stelle zugerudert und habe sie zum Glück noch fassen und herausziehen können. Vor einer Stunde sei sie operiert worden, ihr Zustand sei sehr bedenklich, sie müsse unter Wasser mit dem Kopf aufgeschlagen sein, die Gehirnerschütterung sei äußerst schwer, und das rechte Schläfenbein sei eingedrungen, außerdem habe sie sich die rechte Seite an einem spitzen Gegenstand, wahrscheinlich einem Stein, aufgerissen, die Niere sei in Mitleidenschaft gezogen. Ich durfte nicht einmal zu ihr hinein, Herr Kampen, man zeigte mir nur ihre Kleider, die ich als die Ihren erkannte. Seither bekomme ich ein paar Stunden telefonisch Bescheid, gerade jetzt sagte mir die Schwester, ihr Zustand sei noch unverändert." (Fortf. folgt.)

Liszt und Chopin

Klavierabend Frédéric Ogouss

Der Klavierabend des Pianisten Frédéric Ogouss war den beiden Klavierkomponisten der Romantik, Liszt und Chopin, gewidmet, deren Bedeutung, besonders bei

hat nun statt meiner gehandelt, es war, wie wenn einen der Sturm einen entworfenen Baum vor die Füße schleudert. Jetzt wird du auch mein Erschrecken verstehen, als das Telegramm gestern abend kam. Ach, wie gern würde ich warten, bis du wieder hier bist - aber es darf nicht sein, ich habe schon zu lange gesäumt, wer weiß, ob ich denn noch die Kraft hätte zu tun, was getan werden muß. Die letzten Wochen mit dir haben mir mehr gegeben, als mir ein ganzes Leben ohne dich noch zu bieten vermocht hätte, deshalb gehe ich frohen Herzens und voll Dankbarkeit dem Schicksal und dir gegenüber. Ich trage dein Bild so im Herzen, wie es meine Liebe gefordert hat, nach deiner Stimme, deinem Wesen, so, wie ich dich fühle. Trotzdem wäre es nicht mein einziger Wunsch gewesen, dich einmal nur für wenige Augenblicke zu sehen, ich fürchte keine Enttäuschung.

Wenn ich noch, wie jene Fürstentöchter, dir etwas auf einer Opernschale darbringen darf, dann soll es mein Herz sein, es ist immer bei dir, Geliebter, Deine Helga."

Arno Kampen kehrte nach zwei Tagen wieder nach Capri zurück, der wichtigste Teil der Besprechungen war zu Ende geführt, es hatte ihn nicht länger in München gehalten. In unändlicher Freude auf das Wiedersehen stürzte er in Neapel zum dem Bahnhof und ließ sich geradewegs zum Hafen fahren. Auf der Überfahrt zu Inca wurden ihm die Minuten zu Stunden, endlich konnte er an Land springen. Im Hotel angekommen, fragte er sofort nach Helga. Der Portier sah ihn bestirnt an, er konnte in diese Augen, die ihn voll unverhohlenen Freude erwartungsvoll anblickten, nicht die barte Wahrheit schlaudem, sie mußte wie ein Blitz treffen. So nickte er nur mit dem Kopf nach oben und beugte sich wieder über sein Buch. Kampen nahm zwei Stufen auf einmal und stand bald in Helgas Zimmer. Aber soviel er sich auch umseh, er konnte sie nirgends entdecken, nur die Tante saß am Fenster, rasch ging er auf sie zu und streckte ihr die Hand entgegen. "Guten Tag, gnädige Frau, da bin ich wieder, ist Helga nicht hier?"

